



### **30 Jahre Amt Biesenthal-Barnim – eine gemeinsame Erfolgsgeschichte der Gemeinden**

Die Gemeinde Rüdnitz blickt auf eine mehr als 650-jährige Geschichte zurück. Zwischen Bernau und Biesenthal gelegen befand sie sich immer im Einflussbereich zweier Städte. In ihrer Zeit als „Bauerndorf“ waren beide Städte die natürlichen Absatzmärkte landwirtschaftlicher Produkte, die über den Eigenbedarf hinausgehend produziert wurden. Jahrhundertlang war Rüdnitz Teil des kurfürstlichen Domänenamtes Biesenthal.

Mit Beginn des Industriezeitalters verlagerte sich für die Bewohner des Dorfes der Tätigkeitsschwerpunkt aus der Landwirtschaft in Richtung Lohnarbeit. Damit einhergehend orientierten sich die Menschen stärker Richtung Bernau und später auch Berlin. Der Bezug zu Biesenthal wurde schwächer und trat allmählich in den Hintergrund. Mit dem Bau der Bahnlinie Berlin-Stettin und spätestens nach der Eröffnung des Bahnhofes in Rüdnitz wurde Berlin zum Haupt-Erwerbort der Bevölkerung. Nur wenige große Bauernhöfe betrieben weiterhin Landwirtschaft. Die Produktion von Obst und Gemüse sowie die private Tierhaltung spielten zur Eigenversorgung weiterhin eine Rolle. Heute würde man dieses Modell als „Nebenerwerbslandwirtschaft“ bezeichnen.

Die Nähe zu Berlin und die damit verbundene sichere Erwerbsquelle sorgten dafür, dass die Bevölkerungszahl von wenigen hundert auf nahezu 1000 Menschen zum Ende des 2. Weltkrieges zunahm. Einen wichtigen Beitrag dazu leistete die Entwicklung von Siedlungsgebieten in den 20er und 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Bauern parzellierten und verkauften wenig ertragreiche Ackerflächen an Berliner Siedler, die in Rüdnitz fernab vom Gedränge der Großstadt ein ruhigeres Leben mit der Möglichkeit der Eigenversorgung kombinieren wollten. Das hört sich heute wieder sehr bekannt an. Auch die Widerstände der „Alteingesessenen“ gegen die „Neuen“ waren die gleichen wie heute.

Zu den Besonderheiten aus dieser Zeit gehört auch eine wenig bekannte Institution – die „Hachschara Rüdnitz“. In den 1930er Jahren fand der Zionismus des Theodor Herzl immer mehr Anhänger unter der jüdischen Bevölkerung. Ziel Herzls war die Schaffung eines eigenständigen jüdischen Staates in Palästina. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, die potentiellen Siedler auf eine Tätigkeit in der Landwirtschaft vorzubereiten. Juden waren gezwungenermaßen keine Bauern sondern lebten in städtischen Gemeinschaften. Auch der Zugang zu vielen handwerklichen Berufen war ihnen traditionell verwehrt. Insbesondere aber jüdische Jugendliche wollten sich der Herausforderung des Aufbaus eines eigenen Staates stellen und so errichtete die jüdische sozialistisch-zionistische Jugendbewegung entsprechende Ausbildungsstätten – eben jene Hachscharas. In diesen bestand die Möglichkeit in 2-3 jährigen Ausbildungen handwerkliche, landwirtschaftliche oder hauswirtschaftliche Berufe zu erlernen, das Gemeinschaftsleben eines Kibbutz zu trainieren

und vor allen Dingen hebräisch zu lernen. Eine derartige Hachschara gab es auch von 1933 bis 1941 in Rüdnitz in der Nähe des Bahnhofes. Heute befindet sich auf diesem Gelände die Reitanlage Rüdnitz, der größte Pferdehof der Gemeinde.

Berlin war nicht nur für die Rüdritzer sondern auch für die Stadt Berlin war Rüdnitz interessant: Das rasante Wachstum der Stadt Berlin im späten 19. Jahrhundert verursachte zunehmend mehr Probleme. Dies scheint eine immer wieder auftretende Spirale zu sein. Mehr Menschen finden einen Ort attraktiv und wollen dort leben. Dabei ist es oft unerheblich, ob sie dies selbst wollen oder ob sie die Umstände dazu zwingen. Im Ergebnis leiden die Kommunen unter ihrem eigenen Erfolg, denn die Menschen sind schnell da, die kommunale Infrastruktur nicht!

So erging es auch der Stadt Berlin in den Jahren 1870 bis 1900. Technische Lösungen konnten zwar eine zentrale Abwasser-Sammlung gewährleisten und damit die Gesundheitsgefahren drastisch verringern, aber für Reinigung der Abwässer gab es aber nur die Biologie in Form von Rieselfeldern. Nicht zu vergessen, dass damals ein enorm hoher Großtier-Bestand in der Stadt existierte. Das waren vornehmliche Pferde als Arbeitstiere und Milchkühe zur Versorgung der Einwohner. Entsprechend viele Kadaver fielen an, die schnellstmöglich beseitigt werden mussten. Und hier kam unter anderem Rüdnitz ins Spiel. Dort wurde eine große Hofstelle mit viel Land frei: Alberts Hof. Die Berliner Stadtgüter nutzten die Chance, kauften sich das Gelände und errichteten die modernste „Kadaveranstalt“ der damaligen Zeit in Albertshof. Das Gelände lag günstig an der Bahnlinie Berlin-Stettin, war vom Dorf genügend weit entfernt, von der Innenstadt Berlins aber sehr schnell zu erreichen. Spezielle Wagons wurden abends in Berlin mit Kadavern beladen und am nächsten Morgen war das Problem aus der Welt - zumindest aus Berlin. Für diese Transporte war in Rüdnitz eine Ausfädelung der Bahngleise über einen Bahnhof nötig, den die Rüdritzer eigentlich gar nicht wollten, sich dann aber auf Kosten Berlins haben bauen und anschließend schenken lassen.

Die ursprünglich als Reserveflächen für Rieselfelder geplanten landwirtschaftlichen Nutzflächen wurden so nicht mehr gebraucht und wurden durch die Stadtgüter Berlin zu einem landwirtschaftlichen Mustergut ausgebaut. Dieses Gut hatte als volkseigenes Gut (VEG) Albertshof bis zur Wende Bestand und ist heute wieder im Besitz des Landes Berlin. Die Sonderentwicklung des Siedlungsgebietes Albertshof ist bis heute zu erkennen und völlig anders als im restlichen Gemeindegebiet.

Bis zum Ende der DDR stagnierte die Entwicklung der Einwohnerzahlen bei ca. 1000 bis 1200 Einwohnern. Dennoch gab es auch in Rüdnitz Neuerungen, die teilweise Modellcharakter hatten. So war Rüdnitz auserkoren Anfang der 1960er Jahre Standort für das erste Konsum-Landwarenhaus der DDR zu werden. Neben der Dorfkirche wurde aus dem ehemaligen Gasthaus Hübner eine Konsum-Gaststätte. Neu errichtet wurde direkt daneben eine dreiflügelige Verkaufseinrichtung für Lebensmittel, Obst/Gemüse, Fleisch/Fisch und Haushaltswaren. Dieser Komplex hatte bereits damals eine Verkaufsfläche von ca. 350 qm und deckte den Bedarf der Dorfbevölkerung vollständig ab. Leider fiel dieser gesamte Komplex nach 1990 der Insolvenz der KONSUM-Genossenschaft zum Opfer und hinterließ eine große

Versorgungslücke. Die Gebäude befinden sich heute in privater Hand und bilden einen traurigen Anblick im Herzen des Dorfes.

Anfang der 1990er Jahre wurde Rüdnitz auf Grund seiner Lage in der Nähe zu Berlin und wegen seiner auch damals schon vorbildlichen Anbindung an den ÖPNV für Investoren interessant. Es gab große Freiflächen zwischen den Siedlungsgebieten, die Bodenpreise waren günstig, die Landeigentümer waren verkaufswillig und Aufbruchstimmung herrschte allerorten. Es entstand die Idee einer relativ stark verdichteten Wohnbebauung zwischen Bahnhofstraße und der Siedlung Schulzenau. Eine weitere Idee, die Eingang in den Flächennutzungsplan fand, war ein „pferdenahes“ Wohnen inkl. Reiterhotel und Ferienwohnungen südlich der Bahnhofstraße in Richtung Altes Stellwerk. Realisiert wurden 3 Bauabschnitte des Wohnparks. Der Bereich um den Hans-Schiebel-Platz wurde Mitte der 1990er Jahre bezogen. Schlagartig wuchs die Einwohnerzahl auf ca. 1600 Einwohner. An dieser Stelle kam es zu Stagnation, weil die soziale Infrastruktur nicht mitgewachsen war und damit insbesondere die KITA- und Schulsituation für junge Familien nicht attraktiv war. Der eigentlich vorbildliche Entwurf, die Erdgeschossflächen am Hans-Schiebel-Platz für Ladenflächen, Cafés, Dienstleistungen und gewerbliche Angebote mit einem verkehrsberuhigten „Marktplatz“ zu nutzen scheiterte an der fehlenden Nachfrage. Mittlerweile ist die Nachfrage da, die Eigentümer haben sich aber entscheiden aus Gewerbeflächen Wohnungen zu machen, die schnell und hochpreisig vermietbar sind. Übrig geblieben sind kleine Restflächen, die heute von einem Friseur, zwei Dienstleistern und der Bürger-Bibliothek genutzt werden.

Seit Mitte der 90er Jahre stellt sich die Gemeinde der Herausforderung, die soziale Infrastruktur deutlich zu verbessern. Als problematisch stellt sich dabei immer heraus, dass sämtliche Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung seit Beginn der 1990er Jahre immer falsch waren (zumindest für Rüdnitz gesehen!). Landkreise, Land und Bund benötigen aber teilweise 10 Jahre um zuzugestehen, dass ihre auf falschen Annahmen basierenden Planungen weltfremd und für die gemeindliche Entwicklung hinderlich sind. Geteilte Zuständigkeiten potenzieren das Problem zusätzlich. Am Beispiel „Grundschule“ stellt sich das dann so dar, dass die Gemeinden für die Schaffung und Ausstattung ausreichender Schulkapazitäten zuständig sind. Baurechtliche Vorlaufzeiten betragen i.d.R. 4-5 Jahre. Der dem zugrundeliegende Bedarfsplan wird durch den Landkreis mit jeweils 5-jährigem Planungszeitraum erarbeitet. Für Kapazitäten, die nicht im Bedarfsplan ausgewiesen sind, werden keine Fördermittel gewährt. Für Ausbildung und Einstellung des pädagogischen Personals ist ausschließlich das Land zuständig. Die Ausbildungsdauer beträgt 5-7 Jahre. Stellt der Landkreis also endlich fest, dass seine Planungen auf falschen Prognosen basieren, vergehen 10 bis 12 Jahre, in denen die Lücke nicht geschlossen werden kann.

2003 war ein wichtiges Jahr in der jüngeren Entwicklung der Gemeinde Rüdnitz. Im Land Brandenburg wurde eine Kommunalgebietsreform durchgeführt, die mit der Auflösung des Amtes Panketal einherging. Rüdnitz stand vor der Wahl, Ortsteil der Stadt Bernau zu werden oder als selbständige Gemeinde ins Amt Biesenthal-Barnim zu wechseln. Für den Fortbestand des Amtes Biesenthal war diese Entscheidung essentiell. Für die Gemeinde Rüdnitz bot sich die Möglichkeit, ihre Selbständigkeit zu bewahren. Also eine win-win-Situation. Rüdnitz kehrte

also dahin zurück, wo es jahrhundertlang war – ins Amt Biesenthal-Barnim und das bei Wahrung der vollen Entscheidungsautonomie.

Die 2003 getroffene Entscheidung hat sich als voller Erfolg erwiesen. Die Gemeinde wächst überproportional, die soziale Infrastruktur verbessert sich von Jahr zu Jahr, die Zusammenarbeit innerhalb des Amtes könnte nicht besser sein und über die Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft entscheiden die Bewohner der Gemeinde über ihre Vertreter unmittelbar.

Zu den Ergebnissen der letzten Jahre gehören die Kapazitätserweiterung der gemeindeeigenen KITA Traumhaus von 40 Plätzen im Jahr 2000 auf 103 Plätze. Aktuell im Bau ist eine neue integrative Kinderkrippe mit 60 Plätzen, die die Gesamtkapazitäten der KITA auf ca. 120 Plätze steigern wird. Zur familienfreundlichen Infrastruktur gehört auch der 2006 fertiggestellte 6000 qm große Kinderspielplatz, der sich auch überörtlich einer großen Beliebtheit erfreut und regelmäßig mit neuen Spielgeräten erweitert wird.

Ziel der Gemeinde ist eine planmäßige und kontinuierliche Siedlungsentwicklung. Dazu hat die Gemeinde 2018 ein Ortsentwicklungskonzept erarbeitet. Gegenwärtig werden die Erschließungsarbeiten im Baugebiet „Sechsrutenstücke“ realisiert, so dass ab September dieses Jahres auf allen 55 Erbpachtgrundstücken neue Wohnhäuser entstehen können. Das ist das erste Mal, dass in der Geschichte des Amtes Biesenthal-Barnim eine derartige Erschließungsmaßnahme in Eigenregie der Gemeinde und damit unter Verantwortung der Amtsmitarbeiter durchgeführt wird. Die zukünftigen Nutzer freuen sich bereits heute und warten ungeduldig auf ihren persönlichen Baubeginn. Weitere Planvorhaben sind in Bearbeitung um vorhandene Siedlungsstrukturen abzurunden.

Zur sozialen Infrastruktur gehört auch die Möglichkeit, sich wieder im Ort mit dem Grundbedarf für das tägliche Leben versorgen zu können. Das ist den mittlerweile mehr als 2100 Einwohnern der Gemeinde sehr wichtig. Hierfür werden gerade die planungsrechtlichen Voraussetzungen geschaffen. Ende dieses Jahres sollten alle Hürden genommen sein und Baurecht für einen 800 qm großen Supermarkt an der Bernauer Straße bestehen. Die entsprechenden Verträge mit EDEKA sind unterzeichnet.

Um den Wohnbedürfnissen älterer Mitbürger Rechnung zu tragen, hat die Gemeinde Rüdnitz ein ca. 5800 qm großes Grundstück zum Bau eines Wohnkomplexes zum altersgerechten Wohnen am Birkenweg zur Verfügung gestellt. Die Planungen des privaten Investors befinden sich auf der Basis des mit der Gemeinde vereinbarten Konzeptes in der Überarbeitung. Die Verträge mit der Gemeinde sind unterzeichnet. Einer Fertigstellung der ca. 60 Wohneinheiten in den nächsten 2 bis 3 Jahren scheint nichts entgegenzustehen.

Nach jahrelangem Kampf konnte die Dorfstraße in Rüdnitz als Teil der Kreisstraße K6005 im vergangenen Jahr grundhaft erneuert werden. Dabei wurde dem Bereich vor der denkmalgeschützten Dorfkirche besonderes Augenmerk gewidmet. Ein durchgehender Rad- und Fußweg verbindet das Ortszentrum Rüdnitz mit Lobetal. Eine mustergültige Allee aus Säuleneichen ersetzte die notwendigerweise gefällten Bäume.

Gemeinsame Projekte mit den anderen Gemeinden des Amtes nehmen einen immer größeren Stellenwert ein. Dazu hat sich eine vertrauensvolle Zusammenarbeit entwickelt. Das betrifft in erster Linie den Themenbereich Brandschutz, der per Gesetz direkte Aufgabe des Amtes ist. Diese Aufgabe wird von den Gemeinden finanziert und hat in ihrer Umsetzung dazu geführt, dass wir auf einem hohen technischen Stand sind. Die bestehenden infrastrukturellen Mängel werden mit der Erweiterung der Feuerwachen in Melchow und Rüdnitz und dem Neubau eines Gerätehauses in Ruhlsdorf gemeinsam gelöst. Die Qualität der Zusammenarbeit zeigt sich auch an der Übernahme der gemeinsamen Verantwortung für die Grundschule Grüntal durch die 4 Gemeinden, die den Schulverband Sydow bilden.

Die letzten Jahre waren nicht nur für die Gemeinde Rüdnitz eine Herausforderung sondern auch und insbesondere für die Amtsverwaltung. Dem Amtsdirektor und dem Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Amtes Biesenthal-Barnim gebührt großer Dank für die in den letzten Jahren unter teilweise schwierigsten Bedingungen geleistete Arbeit. Die personelle Besetzung der vorhandenen Planstellen, die Arbeit unter nichtoptimalen räumlichen Bedingungen und die besonderen Anforderungen, die sich aus der CORONA-Pandemie ergaben, waren manchmal nur sehr schwer zu bewältigen. Aber es ist gelungen!

Bei aller manchmal notwendigen Kritik hat sich die Existenz des Amtes Biesenthal-Barnim in den letzten 30 Jahren als gutes Konstrukt erwiesen. Die Arbeit der Amtsdirektoren und der Verwaltungsmitarbeiter hat den Gemeinden des Amtes ihre Erfolge ermöglicht. Gemeinsam sollten wir durch Verbesserung der Arbeitsbedingungen mittels eines zeitgemäßen Neubaus für die Verwaltung, durch die Verbesserung der personellen Ausstattung und durch eine enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit allen Entscheidungsträgern die Weichen für weitere 50 Jahre Amt Biesenthal-Barnim stellen.

Andreas Hoffmann  
ehrenamtlicher Bürgermeister der Gemeinde Rüdnitz